



# Heinrich Schütz in Weißenfels

Maik Richter

Heinrich-Schütz-Haus in  
Weißenfels, Nikolaistraße 13  
Wikimedia

- 1 Zitiert nach Schütz-Dokumente, Bd. 1, Köln 2010, S. 124 (Dok. 41).
- 2 Sämtliche der hier genannten Reiseziele sind durch datierte und mit Ortsangaben versehene Briefe Schützens einwandfrei belegt. Vgl. Schütz-Dokumente, Bd. 1, Köln 2010, S. 76-82 (Dok. 17 f.), 84 f. (Dok. 20), 87-89 (Dok. 23), 112 f. (Dok. 36), 130-134 (Dok. 45-47), 140-142 (Dok. 53), 148-156 (Dok. 55-57), 169-172 (Dok. 68-70), 185 f. (Dok. 75), 226-232 (Dok. 96-99), 244-247 (Dok. 105 f.) und 269-271 (Dok. 117).

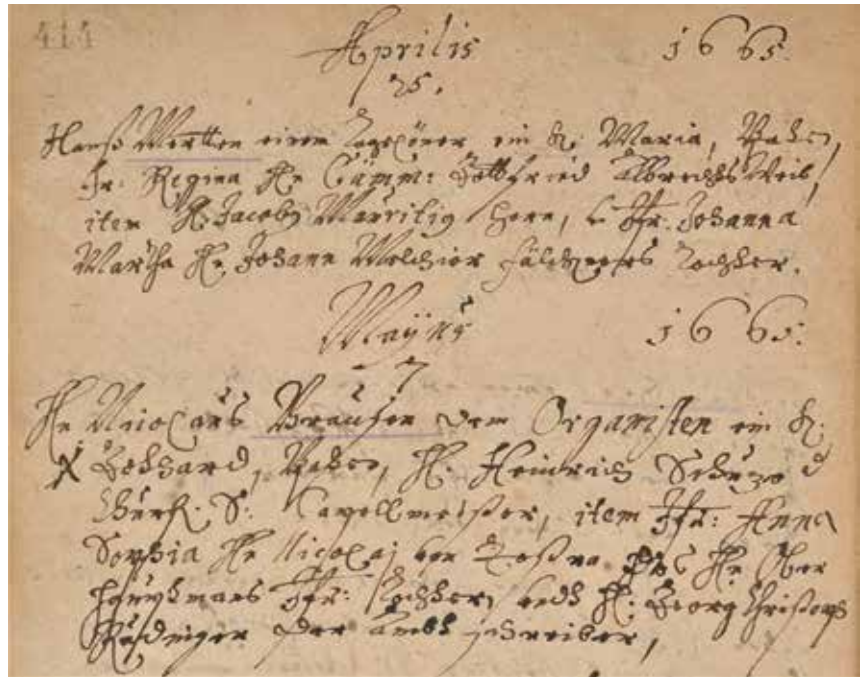
Den ersten deutschen Komponisten von europäischem Rang und die ehemalige Residenzstadt Weißenfels an der Saale im heutigen Bundesland Sachsen-Anhalt verbindet mehr als nur die Tatsache, dass Heinrich Schütz hier einen Großteil seiner Kindheit und Jugend verbracht hat. Er, der seit 1590 in Weißenfels lebte und hier eine ordentliche Bildung erfuhr, verließ die kleine Saalestadt zwar bereits im Alter von noch nicht einmal 14 Jahren im August 1599, um eine umfassende schulische Ausbildung am Collegium Mauritianum in der landgräflich hessischen Residenzstadt Kassel absolvieren zu können, doch hat er den Kontakt in seine Heimatstadt nie abbrechen lassen. Schütz ist zeitlebens verhältnismäßig viel gereist, bedenkt man die Beschwerlichkeiten, die er auf sich nehmen musste, um mit der Kutsche von einem Ort zum anderen zu gelangen. Nachdem er in Kassel die Schule und in Marburg für kurze Zeit die Universität besucht hatte, zog es ihn 1609 nach Venedig, wobei die Alpenüberquerung in beide Richtungen nicht weniger strapaziös gewesen sein dürfte als die gesamte Reise. Ob Schütz in dieser Zeit auch einmal Venedig und das Umland verlas-

sen hat, ist unklar; er selbst schreibt zumindest in seinem an Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen (1685–1656) gerichteten Gesuch vom 9. Mai 1627, dass er in Italien „keine Music sonderlich gehöret als zu Venedig, an itzo aber nach besser ausgeübten Vorstände auf einer solchen reise mich so viel lection zu erholen getrawen thue, das die zeit lebens mir in meiner profession nutzen vndt frommen soll“,<sup>1</sup> was darauf hindeutet, dass Schütz sich 1609 bis 1612 ausnahmslos in der Lagunenstadt aufgehalten hat und nun anderthalb Jahrzehnte später noch mehr von der reichen Musiklandschaft Italiens erleben wollte, um sich weiterzubilden und die neuesten Errungenschaften im Musikinstrumentenbau, in der Kompositionslehre und der Gesangstechnik und damit auch eine Fülle neuer Musikstücke kennenzulernen. Aufgrund des Dreißigjährigen Krieges, der vor allem im mitteleuropäischen Raum wütete, kam der sonst rege kulturelle Austausch zwischen Italien und Deutschland praktisch zum Erliegen. Schütz sah eine zweite Italienreise deshalb als zwingend nötig für seine eigene musikalische Entwicklung an. Schon sein erster Italienaufenthalt war für die

Entfaltung seiner musikalischen Persönlichkeit eine Bereicherung gewesen, denn kaum, dass er 1613 nach Kassel zurückgekehrt war, wurde er dort zweiter Hoforganist und (vermutlich) Prinzenzieher. Bei Hofe gehörte der in Italien hervorragend musikalisch ausgebildete Schütz zu den Spitzenmusikern, die Landgraf Moritz von Hessen-Kassel (1572–1632) mit auf Reisen nahm. Auch der Dresdner Hof hatte 1613 die auf hohem musikalischen Niveau spielenden Musiker aus Kassel erlebt und war auf Heinrich Schütz aufmerksam geworden, sodass Kurfürst Johann Georg I. den Landgrafen um dessen Entsendung nach Dresden bat. Im Sommer 1614 ist Schütz deshalb aushilfsweise an den Feierlichkeiten zur Taufe des Prinzen August von Sachsen (1614–1680), des späteren Begründers der Nebenlinie Sachsen-Weißenfels, in Dresden nachgewiesen, bevor er ab Frühjahr 1615 zunächst befristet, seit Anfang 1617 dann dauerhaft als kursächsischer Hofkapellmeister in Dresden beschäftigt wurde.

In der neuen Stellung, die Schütz als nunmehr ranghöchster lutherischer Musiker im Heiligen Römischen Reich bekleidete, gab es für ihn weitere Gelegenheiten zum Reisen. So unternahm Schütz nicht wenige Dienst- und Privatreisen in andere kursächsische Städte wie Freiberg (März 1621, Januar 1623 und August 1625), Torgau (September 1627) und Leipzig (August 1619, Februar–April 1631, Mai 1645, Oktober 1646, Januar 1648) oder nach Mühlhausen zum Kurfürstenkollegium (Oktober und November 1627) sowie nach Calbe (August/September 1646) und Halle (Februar/März 1652), wo der kursächsische Administrator des lutherischen Bistums Magdeburg, Herzog August von Sachsen-Weißenfels, Residenzen unterhielt. Aber auch längere Reisen wie diejenigen, die Heinrich Schütz nach Breslau (November 1621) oder nach Venedig und Cremona (Oktober/November 1628 – August/September 1629) sowie nach Norddeutschland und Dänemark (November/Dezember 1633 – Mai 1635 und Winter 1642/43 – März/April 1645) führten, sind nachgewiesen. Einzelne Stammbucheinträge belegen außerdem Aufenthalte des kursächsischen Hofkapellmeisters im thüringischen Thomasbrück (September 1627) und im niedersächsischen Hildesheim (Januar 1640).<sup>2</sup>

Und dennoch blieb Schütz bei all den Reisen noch genügend Zeit, um seine Familienangehörigen in Weißenfels zu besuchen und Taufpatenschaften für befreundete Weißenfeler Familien zu übernehmen. In den Kirchenbüchern der St. Marienkirche Weißenfels sind in den Jahren 1634 bis 1649 sechs Taufeinträge zu finden, die Schütz als persönlich anwesenden Paten benennen.<sup>3</sup> Durch seinen intensiven Briefwechsel und die auf seinen Briefen gemachten Ortsangaben wissen wir, dass Schütz vom 8. Februar bis 7. März 1649 nachweislich mehrere Wochen in Weißenfels weilte<sup>4</sup> und ebenso im April 1654<sup>5</sup>, bevor er ab September 1657 dann seinen Lebensmittelpunkt von Dresden zurück in die Stadt seiner Kindheit verlegte, denn

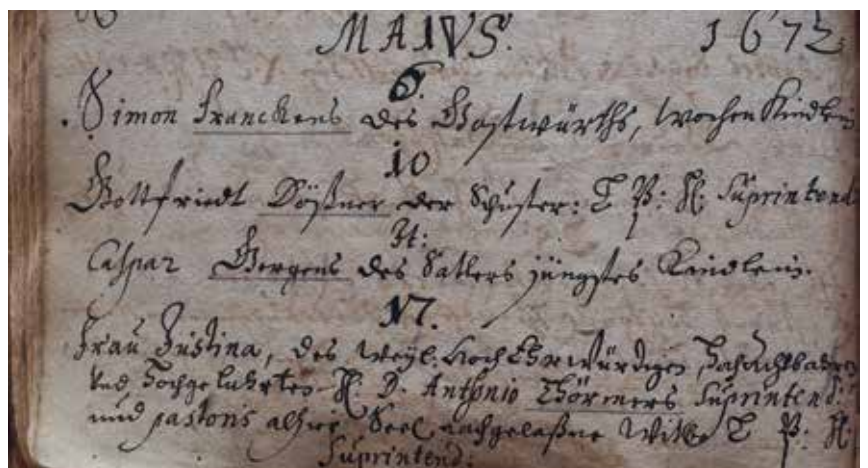


hier hatte er bereits im August 1651 sein Altersdomizil erworben<sup>6</sup> – das heutige Heinrich-Schütz-Haus in der Nikolaistraße 13 in Weißenfels, welches er von 1657 bis 1672 zusammen mit seiner Schwester Justina bewohnte. In den Jahren 1659, 1662, 1665, 1666 und 1668 übernahm Schütz in Weißenfels erneut sieben weitere Taufpatenschaften für verschiedene Weißenfeler Familien<sup>7</sup>, darunter auch die Patenschaft für ein Kind des Weißenfeler Organisten Nikolaus Brause, welches am 7. Mai 1665 in der St. Marienkirche Weißenfels auf den Namen Gotthard getauft wurde. Aber auch in der Residenzstadt Halle hat Schütz mindestens einmal Pate gestanden, wengleich er dort nicht persönlich zugegen sein konnte, sondern sich vertreten lassen musste, als am 7. April 1652 der herzogliche Kammermusiker Samuel Große seinen Sohn Johann Heinrich zur Taufe brachte: „Herr Samuel Grosse Fürstl: Cammer Musicant ein Sohn getaufft heised Johannes Henricus. Paten: Herr Capellmeister Heinrich Schütze Zu Dresden, stehet an seiner stat, Herr Pastor Wiesener [...]“<sup>8</sup>

Taufeintrag von Gotthard Brause vom 7. Mai 1665, Taufregister Marienkirche Weißenfels, 1641–1679, S. 414  
Foto: Weißenfeler Musikverein „Heinrich Schütz“ e.V.

3 Vgl. Otto Klein: Heinrich Schütz als Taufpate in Weißenfels, in: Henrike Rucker (Hrsg.): „Mein Lied in meinem Hause.“ Katalog zur Ständigen Ausstellung des Heinrich-Schütz-Hauses Weißenfels, Leipzig 2014, S. 96–98.  
4 Vgl. Schütz-Dokumente, Bd. 1, Köln 2010, Nr. 125-128, S. 292-299.

Sterbeeintrag von Justina Thörmer, geborene Schütz, Sterberegister Weißenfels 1641–1717, S.172  
Foto: Doreen Busch





Familie Schütz,  
Wappen des bürgerlichen Zweigs  
© Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz



Familie Schütz, Wappen  
des adeligen Zweigs  
© Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz

Schütz war also im westlichen Teil des Kurfürstentums Sachsen fest durch ein soziales Netzwerk verwurzelt. Auch als er die Beratung für die Hofkapellen der Brüder seines Dienstherrn Johann Georgs II. in Halle (August von Sachsen-Weißenfels), Merseburg (Christian von Sachsen-Merseburg) und Zeitz (Moritz von Sachsen-Zeitz) übernahm, zog es ihn in diese sächsische Kulturregion. Vor allem über seine Beratertätigkeit für Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz (1619–1681) im Jahre 1663 sind wir durch Schützens Briefwechsel mit dem Zeitzer Hof gut informiert.<sup>9</sup> Seine Tätigkeit für den Zeitzer Hof hat Schütz dabei hauptsächlich an seinem Alterswohnsitz in Weißenfels ausgeübt, wohin es ihn seit 1657 zog, nachdem er die Erlaubnis zum Rückzug in den Ruhestand durch Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen (1613–1680) erhalten hatte. Dass er nicht in seinen Geburtsort Bad Köstritz zurückgekehrt war, sondern sich Weißenfels als Ort seines Lebensabends erwählt hat, mag damit begründet werden, dass hier ein Großteil von Schützens Familienangehörigen gelebt hat und hier teilweise auch gestorben ist. Auf dem einstigen Friedhof der Stadt Weißenfels (heutiger Stadtpark) wurden zahlreiche Angehörige von Heinrich Schütz beigesetzt: sein Großvater Albrecht Schütz (vor 1530–1590), sein Vater Christoph (um 1550–1631), seine Mutter Euphrosine (um 1550–1635), die beiden Halbbrüder aus seines Vaters erster Ehe David (um 1577–1609) und Christoph d.J. (1579–1610) und zwei seiner Schwestern, nämlich Dorothea (1584–1628) und Justina (1598–1672). Mit letzterer hatte Schütz bekanntlich seine letzten 15 Lebensjahre hier in Weißenfels verbracht. Justina starb ein halbes Jahr vor Heinrich im Mai 1672.

Heute erinnert nichts mehr an die Grablege der Schütz-Familie in Weißenfels, weswegen in der Dauerausstellung des Heinrich-Schütz-Hauses eine

Ahnentafel mit Abbildung des bürgerlichen und des adeligen Wappens gezeigt wird, die von Schützens Großvater väterlicherseits bis zur Generation seiner Urenkelin reicht.

Die aktuelle Dauerausstellung im Heinrich-Schütz-Haus in der Weißenfelser Nikolaistraße 13 löste vor zehn Jahren die alte, immer wieder ergänzte und veränderte Ausstellung ab, die dort seit Eröffnung des Hauses als städtisches Musikermuseum zur Bach-Händel-Schütz-Ehrung der DDR im Oktober 1985 gezeigt wurde. Lag in der alten Dauerausstellung wie in den jeweiligen Sonderausstellungen der Fokus primär auf verschiedenen „Persönlichkeiten des Weißenfelser Kultur- und Musiklebens“<sup>10</sup>, so legt die aktuelle Ausstellung den Schwerpunkt auf die verschiedenen Lebensstationen Schützens, sein musikalisches Schaffen, den Klang der Dresdner Hofkapelle und die gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen für das lebenslange musikalische Schaffen von Heinrich Schütz in Deutschland, Italien und Dänemark. Auch Schützens persönliche Kontakte zu Musikerkollegen und zum Hochadel werden thematisiert. Eine Schautafel mit Musikbeispielen widmet sich den bekannt gewordenen Komponisten, die bei Schütz in Dresden oder Weißenfels ihre musikalische Ausbildung genossen haben und als Schütz-Schüler bezeichnet werden können, darunter Johann Vierdanck (1605–1646), Matthias Weckmann (1619–1674), David Pohle (1624–1695), Christoph Bernhard (1628–1692), Clemens Thieme (1631–1668) und Johann Theile (1646–1724), um nur die berühmtesten zu nennen. Christoph Bernhard beispielsweise ist belegt als Komponist der Trauermusik, um die Schütz seinen einstigen Schüler gebeten habe, wie aus einem Zitat erhellt, das sich in Johann Matthesons „Grundlage einer Ehrenpforte“ (Hamburg 1740) findet. Mattheson schreibt, dass Schütz „an Christoph Bernhard,

5 Vgl. ebenda, Bd. 1, Nr. 164, S. 374–375.

6 Der Hauskaufvertrag liegt im Stadtarchiv Weißenfels, Ratshandelsbuch der Stadt Weißenfels 1650–1652, A1-4266, fol. 118v–121v. Transkribiert in Schütz-Dokumente, Bd. 1, Köln 2010, Nr. 147, S. 340–343.

7 Vgl. Klein (wie Anm. 3), S. 97.

8 Zit. nach: Marktkirche Unser Lieben Frauen zu Halle, Taufregister 1641–1667, S. 352.

9 Vgl. Schütz-Dokumente, Bd. 1, Köln 2010, S. 409–412 und 415f. (Dok. 186 und 188).



Heinrich-Schütz-Haus in Weißenfels,  
Blick vom Eingangsbereich in den  
ersten Ausstellungsraum  
Foto: E.S.-Photographie



Heinrich-Schütz-Haus in Weißenfels, Singendes Notenpult im Konzertsaal des Hauses  
Foto: Falk Mikulla

seinen gewesenen Discipel, geschrieben [hatte], mit Bitte ihm seinen Leichentext: Cantabilis mihi erant justificationes tuae in loco peregrinationis meae [Vulgata, Psalm 118, Vers 54], nach dem praesentischen Contrapunctstyl, mit 2 Cant[i]. A[ltus]. T[enor]. & B[assus]. auszuarbeiten: welch Motete er denn, zwey Jahr vor seinem Ende, A[nno]. 1670. empfangen, und ein großes Vergnügen darüber bezeuget hat.“ Bernhards Trauermotette ist zwar nicht mehr erhalten, dafür aber drei Traktate, die er veröffentlichte und die die Lehrmethoden Schützens in den Bereichen Gesangs- und Figurenlehre, Satzlehre und Kompositionslehre widerzuspiegeln scheinen.<sup>11</sup> Zu den Schütz-Schülern darf man getrost auch Herzogin Sophie Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg (1613–1676) zählen, an deren Hof in Wolfenbüttel Schütz sich im Herbst/Winter 1644/45 aufhielt, wie aus zwei Briefen Schützens an die

Herzogin hervorgeht, die am 22. Oktober 1644 und am 17. März 1645 datiert und mit der Ortsangabe Braunschweig versehen sind. Der ältere der beiden Briefe gibt in einem Postskriptum Aufschluss darüber, dass Sophie Elisabeth bei Schütz tatsächlich Unterricht genossen hat, denn er schreibt ihr: „Die new überschickten Arien haben wiewol von dem lackeyen wol bekommen, sehe daraus, das E[ure] Furstl[ichen] Gn[aden] aus meinen wenigen anleitungen sich mercklichen gebessert haben, wollen also uerhoffen dieses wercklein, nechst dem lobe Gott, deroselbigen auch einen ewiges guetes gedechtnus gebehren, und erwerben werde.“<sup>12</sup> Die jetzige Dauerausstellung, die auch diese Kontakte dokumentiert, spiegelt damit den aktuellen Stand der schon im späten 19. Jahrhundert einsetzenden und bis heute anhaltenden Schütz-Forschung wider. Bemerkenswert ist, dass sowohl die heutige Dauer-

10 So das gleichnamige Kapitel in: Uta-Andrea Weitzmann: Museumsführer des Heinrich-Schütz-Hauses, Weißenfels 1990, S. 10-32, hier S. 10. Die Persönlichkeiten neben Schütz waren Johann Hermann Schein, Samuel Scheidt, Johann Beer, Caroline Friedericke Neuber, Johann Philipp Krieger, Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel.

11 Vgl. die Studienausgabe von Joseph Müller-Blattau: Die Kompositionslehre Heinrich Schützens in der Fassung seines Schülers Christoph Bernhard, 4. Auflage Kassel u. a. 2003. Darin wird auch ausführlich auf Entstehung, Inhalt und Datierung der drei behandelten und edierten Traktate aus Bernhards Feder eingegangen: „Von der Singe-Kunst oder Manier“ (vor 1648), „Tractatus compositionis augmentatus“ mit einer Einführung durch Schütz (1648/49) und „Ausführlicher Bericht von dem Gebrauche der Con- und Dissonantien“ (vor 1682); vgl. ebd., S. 7–23.

12 Schütz-Dokumente, Bd. 1, Köln 2010, S. 228 f. (Dok. 97).



Heinrich-Schütz-Haus in Weißenfels, eines von vier Schütz-Sofas in den Ausstellungsräumen  
Foto: Falk Mikulla



Heinrich-Schütz-Haus in Weißenfels, autographe Notenfragmente Schützens aus einer verschollenen Vertonung des 10. Psalms  
© Lichtschwärmer

Hörspiel in der WebApp des Heinrich-Schütz-Hauses Weißenfels



13 Vgl. Peter Girke: Zur Restaurierung des Heinrich-Schütz-Hauses in den Jahren 1984/85, in: Uta-Andrea Weitzmann (Hrsg.): Museumsführer des Heinrich-Schütz-Hauses, Weißenfels 1990, S. 38–52.

14 Vgl. Bernd Dombrowski: Baudenkmal Heinrich-Schütz-Haus, in: Henrike Rucker (Hrsg.): Mein Lied in meinem Hause. Katalog zur Ständigen Ausstellung des Heinrich-Schütz-Hauses Weißenfels, Leipzig 2014, S. 127–153.

**Autor**

Dr. Maik Richter  
Heinrich-Schütz-Haus  
Weißenfels  
Nikolaistraße 13  
06667 Weißenfels  
maik.richter@schuetzhaus-  
weissenfels.de

ausstellung als auch deren Vorgängerin neben musikwissenschaftlichen Forschungsergebnissen auch solche aus der Bauforschung verarbeiteten. Möglich war dies, weil beiden Dauerausstellungen größere Umbau- und Restaurierungsarbeiten am Renaissance-Gebäude des Heinrich-Schütz-Hauses vorgegangen waren. Schon der erste gedruckte Ausstellungsführer von 1990 enthält ein Kapitel „Zur Restaurierung des Heinrich-Schütz-Hauses in den Jahren 1984/85“, worin nicht nur Wissenswertes zur Bau- und Nutzungsgeschichte seit 1552 geboten wird, sondern auch eine kurze Dokumentation der Arbeiten zur Rückführung der Südfassade des Hauses auf den zur Zeit des Erwerbs dieses Gebäudes durch Heinrich Schütz (der Kaufvertrag im Weißenfelser Stadtarchiv datiert auf den 28. August 1651) bestehenden Zustand.<sup>13</sup> Auch der Katalog zur derzeitigen Dauerausstellung dokumentiert akribisch die Restaurierungsarbeiten, daneben aber auch jeden einzelnen baulichen Befund (Rußschichten der Schwarzküche und Scherben einer Grapenpfanne im Erdgeschoss, Wandbemalung, Heizöffnungen und freigelegte Sandsteinplattenbeläge im Obergeschoss, Wandstrukturen im Dachgeschoss).<sup>14</sup>

Im Vergleich zur ersten Dauerausstellung 1985 erschließt die am 13. Oktober 2012 der Öffentlichkeit übergebene neue Ausstellung dem Besucher das Leben Heinrichs viel deutlicher, nimmt Bezug auf seine familiären Bindungen und lässt ihn durch Schütz-Sofas mit produzierten Hörspielen als Mensch in seiner Zeit fassbar werden. Die liebevoll gestalteten Hörspiele auf den Sofas sowie die 2021 für die neue WebApp des Hauses (siehe QR-Code oder <https://heinrich-schuetz-haus.yunow.app/1570-heinrich-schuetz-haus/4399-startseite/>) geschaffenen Hörspiele nähern sich Schütz auf persönliche Weise und versuchen so die Lücke zu schließen, die der Mangel an privaten Äußerungen und an Quellen zu seinem Innenleben hinterlassen hat.

Anders als in der ersten Ausstellung der Jahre 1985 bis 2009, die hauptsächlich informativ ausgerichtet

gewesen war und zum Ziel hatte, das Allgemeinwissen um die vielfältige Weißenfelser Musikgeschichte zu reaktivieren, handelt es sich bei der nunmehr zehn Jahre alten Dauerausstellung nunmehr um eine solche, die mit interaktiven Elementen verschiedene Sinne anspricht, Menschen zum Mitmachen animiert und auf diese Weise spielerisch Wissen vermittelt und kreative Fähigkeiten fördert. Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten:

1. Ein Kinderpfad mit Objekten zum Anfassen und Ausprobieren bietet den jüngeren Besuchern des Hauses zahlreiche Möglichkeiten, die Alltagswelt des 16./17. Jahrhunderts leicht zu verstehen.
2. Ein 2012 geschaffenes vierseitiges singendes Notenpult fordert Besucherinnen und Besucher mit Schütz-Sätzen aus dem „Becker-Psalter“ (Version von 1660) und den „Zwölf Geistlichen Gesängen“ (1657) zum Mitsingen auf und erlebt im Schütz-Jahr 2022 seine Erweiterung um weitere schwierigere Stücke um damit einen Wunsch umzusetzen, der von einigen Besuchergruppen geäußert worden ist, die auch polyphone Musik von Schütz mitsingen wollten.
3. In zwei Animationsfilmen wird erläutert, welche Rolle Musik in Schule und Kirche spielte und wie der Musikunterricht in der Zeit von Heinrich Schütz funktionierte, während ein dritter Animationsfilm sich der Kompositionstechnik Schützens widmet und dabei seine musikalische Ausbildung in Venedig berücksichtigt.
4. In der 2011 wiederhergestellten Komponierstube im Dachgeschoss werden zwei Notenfragmente von Schützens Hand gezeigt, die bei den Restaurierungsarbeiten 1985 (rechts) bzw. 2010 (links) gefunden wurden. Gleichzeitig wird dort Schützens Lebensmotto „Gott, deine Rechte sind mein Lied in meinem Hause“ (Psalm 119, Vers 54) als Teil seines letzten Werkes, des „Schwanengesangs“ opus ultimum, inszeniert, wobei man dem Komponisten dabei zuhören kann, wie er den Vers in Musik bringt.

Die Musik Heinrich Schützens mag für die Mehrheit der Menschen des 21. Jahrhunderts weit weg sein, ihre Klangwelt nicht mehr verständlich, doch die Hintergründe ihrer Entstehung können Parallelen in die Gegenwart erschließen, wie die jüngsten geopolitischen Entwicklungen zeigen. Auch soziale Fragen, die Schütz sein Leben lang begleitet haben, da er das Elend vieler Menschen mit eigenen Augen gesehen und wohl auch zu lindern versucht hat, bestehen heute noch. Bei einem geführten Rundgang durch das Heinrich-Schütz-Haus Weißenfels überbrücken die Teilnehmenden daher vier Jahrhunderte und erleben vor Ort, was Schütz und seine Zeit unserer Gegenwart mitzuteilen haben. Ein Besuch im einzigen original erhaltenen Wohnhaus dieses besonderen Komponisten lohnt sich daher auf jeden Fall.